

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 258.

Samstag, den 4. November 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

die Personenstandsaufnahme betr.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 22. d. M. machen wir darauf aufmerksam, daß am **Montag, den 29. d. M.**, mit der Einziehung der ausgegebenen und ordnungsmäßig ausgefüllten Personenstandsverzeichnisse begonnen wird. Die Hauseigentümer und Familienvorstände sind dafür verantwortlich, daß die Verzeichnisse richtig aufgestellt und rechtzeitig zum Abholen bereit gelegt werden; auch ersuchen wir dieselben, den mit dem Einsammeln der Personenstandsverzeichnisse beauftragten Personen die zur Verichtigung resp. Ergänzung der Verzeichnisse etwa noch erforderlichen Angaben zu machen.

Dabei weisen wir wiederholt darauf hin:

1. daß jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde, die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart anzugeben;
2. daß die Haushaltsvorstände den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmiether zu erteilen haben.

Wer diese von ihm geforderte Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 M. bestraft. (cfr. §§ 62 u. 68 des Einkommenssteuergesetzes vom 24. Juni 1891.)

Wiesbaden, den 27. Oktober 1900.

1551a

Der Magistrat. In Vertr.: Heß.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 8. d. Mts., Vormittags 11 Uhr soll im städtischen Bullenstall-Gebäude an der Dohzheimerstraße ein junger fetter Bulle öffentlich meistbietend versteigert werden.

Wiesbaden, den 2. November 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die Weinbergstraße zwischen Nerothal und Weinbergstraße und zwar von Nerothal Haus No. 51a bis 69 ist durch Magistratsbeschluß am 24. Oct. cr. endgültig festgesetzt worden und wird vom 5. November ab weitere 8 Tage im Rathhaus II. Obergeschoß, Zimmer No. 41 während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1900.

Der Magistrat.

J. B.: Frobenius.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Winterzeit werden die Interessenten daran erinnert, die in Gärten liegenden Wasserleitungen pp. zu entleeren und Hausleitungen pp. soweit erforderlich mit **ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Einfrieren** zu versehen, wobei das Anbringen eines Thermometers an den betreffenden Stellen sehr empfehlenswerth ist.

Zusbesondere mache ich auf die in Neubauten vorhandene große Gefahr aufmerksam.

Wiesbaden, den 1. November 1900.

Der Director

der städt. Wasser-, Gas- und Electr.-Werke.
M u c h a l l.

3811

Versteigerung.

Im städtischen Kanalbauhof Schwalbacherstraße No. 8 werden am

Mittwoch, den 7. November, Mittags 12 Uhr,

130 Kg. alte **Hausseile,**

60

16 Paar alte **Gummischläuche** und

16 Paar alte **Wasserstiefel,**

welche für unsere Zwecke unbrauchbar geworden sind, wiederholt öffentlich meistbietend versteigert.

Wiesbaden, den 25. Oktober 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

Der Obergeringieur:

Frensch.

3859

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße an welcher der Neubau errichtet werden soll freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüd) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Js. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadtbauamt. Winter.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6, liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzündholz.

geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.60

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegen genommen.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1900.

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung. M a n g o l d

3680

Bekanntmachung
über die Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen 1900.
 Zur Teilnahme an den Herbstkontrollversammlungen werden berufen:
 a. die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen;
 b. die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten;
 c. sämtliche Mannschaften der Reserve (mit Einschluß der Mannschaften der Reserve der Jägerklasse A aus den Jahressklassen 1888 - 1892);
 d. die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1888 in den aktiven Dienst getreten sind. Die zeitig Ganz- und Halbinvaliden, sowie die dauernd Halbinvaliden und die nur Garnisonsdienstfähigen erscheinen mit ihren Jahressklassen.

Im Kreise Wiesbaden (Land) haben die Vorgenannten zu erscheinen:

Zu Viebrich (Unteroffizierschule)
 am Dienstag, den 6. November 1900, Vorm. 9 Uhr
 diejenigen Mannschaften aus Viebrich, welche den Jahressklassen 1893 bis 1896 einschließend angehören,

am Dienstag, den 6. November 1900, Nachm. 3.30 Uhr
 die übrigen Mannschaften aus Viebrich und die Mannschaften aus Schierstein.

Zu Hochheim auf dem Schloßhofe bei der kath. Kirche
 am Mittwoch, den 7. November 1900, Vorm. 10 Uhr
 die Mannschaften aus Vellheim, Hochheim, Massenheim und Ballau.

Zu Fiedersheim am Fährplatz
 am Mittwoch, den 7. November 1900, Nachm. 2 Uhr
 die Mannschaften aus Diedenbergen, Fiedersheim, Eddersheim, Weibach und Widen.

Zu Wiesbaden
 auf dem oberen Hofe der Infanterieschule, Schwalbacherstraße
 am Donnerstag, den 8. November 1900, Vorm. 9 Uhr
 die Mannschaften aus Auringen, Breckenheim Dohheim und Frauenstein.

am Donnerstag, den 8. November 1900, Nachmittags 3.30 Uhr
 die Mannschaften aus Bierstadt, Erbenheim und Jastadt.

am Freitag, den 9. November 1900, Vorm. 9 Uhr
 die Mannschaften aus Georgenborn, Hefloch, Kloppenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg und Wilschafen.

Im Kreise Wiesbaden (Stadt)
 haben die Vorgenannten zu erscheinen wie folgt:

Zu Wiesbaden
 im Hofe der Infanterieschule, Schwalbacherstraße,
 1. die gedienten Mannschaften und zwar: Marine, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Infanterie, Pioniere, Eisenbahnsoldaten, Train (einschließlich Kranken-träger), Sanitätspersonal, Veterinärpersonal und sonstige Mannschaften (Oekonomien-Pandwerker, Arbeitsoldaten u. s. w.) wie folgt:

Jahrgang 1888 (Frühjahreseinstellung) am Freitag, 9. November 1900, Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Jahrgang 1893 und 1894 am Freitag, 9. November 1900, Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Jahrgang 1895 und 1896 am Samstag, 10. Nov. 1900, Vorm. 9 Uhr.

Jahrgang 1897, 1898, 1899, 1900 am Samstag, 10. November 1900, Nachmittags 3 1/2 Uhr.

2. Sämtliche Mannschaften der Garde und der Provinzial-Infanterie und zwar:

Jahrgang 1-88 (Frühjahreseinstellung) am Montag, 12. Novbr. 1900, Vormittags 9 Uhr.

Jahrgang 1893, 1899, 1900 am Montag, 12. Nov. 1900, Vorm. 9 Uhr.

Jahrgang 1894 am Montag, 12. November 1900, Nachm. 3 1/2 Uhr.

Jahrgang 1895 am Dienstag, 13. November 1900, Vorm. 9 Uhr.

Jahrgang 1896 am Dienstag, 13. November 1900, Nachm. 3 1/2 Uhr.

Jahrgang 1897 am Mittwoch, 14. November 1900, Vorm. 9 Uhr.

Jahrgang 1898 am Mittwoch, 14. November 1900, Nachm. 3 1/2 Uhr.

Auf dem Deckel jedes Militärpasses ist die Jahressklasse des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Daß besondere Verordnung durch schriftlichen Befehl nicht erfolgt, sondern diese öffentliche Aufforderung der Verordnung gleich zu erachten ist.

2. Daß jeder Kontrollpflichtige bestraft wird, welcher nicht erscheint. Wer durch Krankheit oder durch sonstige besonders dringliche Verhältnisse am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch dem Hauptmeldeamt baldigst einzureichen.

Die Entscheidung trifft das Bezirks-Kommando. Wer fortbleibt, ohne daß ihm die Genehmigung seines Besuches zugewiesen ist, macht sich strafbar.

3. Daß Mannschaften bestraft werden, wenn sie zu einer anderen, als der befohlenen Kontrollversammlung erscheinen.

4. Daß es verboten ist, Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzubringen.

5. Daß jeder Mann seine Militärpapiere (Paß und Führungszeugnis) bei sich haben muß.

Wiesbaden, den 10. Oktober 1900.

Königliches Bezirks-Kommando.
 Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1900.

Der Magistrat.
 In Vertr.: Geh.

Bekanntmachung.
 Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. der ledigen Dienstmagd **Karoline Bodt**, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,

2. des Glasergehilfen **Karl Böhneke**, geb. 31. 3. 1867 zu Elberfeld,

3. des Schneiders **Theodor Böttcher**, geb. 28. 11. 1857 zu Hohenbodeleben,

4. der ledigen **Katharine Christ**, geb. 16. 4. 1875 zu Oberrod,

5. der ledigen Sprachlehrerin **Johanna Frihe Georgine Dennemann**, geb. 23. 12. 1856 zu Frankfurt a. M.

6. des Maurers **Wilhelm Dörr**, geb. 3. 12. 1862 zu Sonnenberg,

7. der ledigen **Louise Ernst**, geb. 3. 5. 1868 zu Wiesbaden,

8. des Kessners **Friedrich Ludwig Grünagel**, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken.

9. der Tagelöhnerin **Marie Herrmann**, geb. 7. 4. 1858 zu Elsoff,

10. des Tagelöhners **Johann Hof**, geb. 28. 3. 1852 zu Langenderubach,

11. des Tagelöhners **Albert Kaiser**, geb. 2. 4. 1860 zu Schimmerda,

12. der ledigen **Anna Kausch**, geb. 25. 2. 1876 zu Wiesbaden,

13. der ledigen **Mina Krefz**, geb. 5. 4. 1875 zu Wiesbaden.

14. des Kreisfeldtars a. D. **Karl Laug**, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau **Rathilde**, geb. 18. 8. 1851 zu Viebrich,

15. des Tagelöhners **Karl Lehmann**, geb. 27. 3. 1853 zu Ehrenbreitstein.

16. des Tagelöhners **Karl Leichterhoff**, geb. 1. 3. 1867 zu Hadamar,

17. des Asphalteurs und Plattenlegers **Johann Baptist Maurer**, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz.

18. des Maurers **Karl Meuf**, geb. 5. 3. 1872 zu Wiskirchen.

19. des Tagelöhners und Fuhrmanns **Georg Schallmeyer**, geb. 16. 9. 1860 zu Urberlach

20. des Maurergehilfen **Karl August Schneider**, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,

21. der ledigen **Margaretha Schnorr**, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.

22. des Musikers **Johann Schreiner**, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,

23. der ledigen **Lina Simons**, geb. 19. 2. 1871 zu Saiger

24. der Dienstmagd **Regina Volz**, geb. 7. 10. 1872 zu Jütlingen.

25. des Tagelöhners **Philipp Weiß**, geb. 19. 2. 69 zu Weinsheim.

26. des Bierbrauers **Johann Bapt. Zapf**, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.

Wiesbaden, den 2. November 1900. 3904

Der Magistrat. Armen-Verwaltung: Mangold.

Bekanntmachung.

Von den Feldwegen zwischen der 1. Gewann und der 4. und 5. Gewann „Hinter Ueberhoben“ sollen die mit No.

abaaa abaaa abaaa abaaa c des Stockbuches bezeichneten Theile eingezogen werden.

Dies Vorhaben wird gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Einwendungen hiergegen innerhalb einer mit dem 4. Oktober cr. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrat vorzubringen sind.

Eine Zeichnung liegt während der Vormittagsdienststunden im Rathhause auf Zimmer No. 51 zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1900.

Der Oberbürgermeister.
 In Vertr.: Körner.

2695

Vericht
über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 28. Oktober bis einschl. 3. November 1900.

S. Pr. R. Pr.			S. Pr. R. Pr.		
I. Fruchtmarkt.					
Weizen	per 100 Kil.	— — —	Äpfel	p. Rgr.	— 50 — 14
Roggen	" "	— — —	Birnen	" "	— 50 — 12
Gerste	" "	— — —	Zwetschen	" "	— 30 — 20
Hafser	" "	14 40 13 70	Kastanien	" "	— 40 — 24
Stroh	" "	6 20 5 80	Eine Gans	" "	7 — 5 50
Heu	" "	9 — 8 50	Eine Ente	" "	4 — 2 80
II. Viehmarkt.			Eine Taube	" "	— 60 — 50
Ochsen I. D. 50 Rgr.	70 — 68 —		Ein Hahn	" "	1 60 1 20
" II. " " "	64 — 62 —		Ein Huhn	" "	2 10 1 50
Kühe I. " " "	62 — 60 —		Ein Feldhuhn	" "	— — —
" II. " " "	57 — 54 —		Ein Gans	" "	— — —
Schweine	p. Rgr.	1 22 1 16	Kal	p. Rgr.	3 20 2 20
Kälber	" "	1 70 1 40	Hecht	" "	2 40 1 60
Lamm	" "	1 28 1 24	Bachfische	" "	— 70 — 50
III. Victualienmarkt.			IV. Brod und Mehl.		
Butter	p. Rgr.	2 40 2 20	Schwarzbrod:		
Eier	p. 25 St.	2 75 1 50	Langbrod p. O.	Rgr.	— 16 — 13
Handkäse	" 100 "	8 — 7 —	" p. Laib	"	— 52 — 42
Fabrikkäse	" 100 "	6 50 3 —	Rundbrod p. O.	Rgr.	— 14 — 13
Erbsen	p. 100 Rgr.	5 50 5 —	" p. Laib	"	— 45 — 40
Kartoffeln	p. Rgr.	— 7 — 7	Weißbrod:		
Wurzeln	" "	— 12 — 10	a. 1 Wasserwed	"	— 3 — 3
Wurzeln	p. 50 Rgr.	4 — 3 50	b. 1 Milchbrodchen	"	— 3 — 3
Stammfisch	p. St.	— 40 — 10	Weizenmehl:		
Kopfsalat	" "	— 10 — 4	No. 0 p. 100 Rgr.	30 50 30 —	
Gurken	" "	— — —	No. I " 100 "	27 50 27 —	
Spargeln	p. Rgr.	— — —	No. II " 100 "	26 50 25 —	
Grüne Bohnen	" "	— — —	Roggenmehl:		
Grüne Erbsen	" "	— — —	No. 0 p. 100 Rgr.	25 50 25 —	
Wurking	" "	— 10 — 8	No. I " 100 "	23 50 22 50	
Weißtraut	" "	— 7 — 6	V. Fleisch.		
Weißtraut p. 50 Rgr.	2 50 2 50		Ochsenfleisch:		
Roßtraut p. Rgr.	— 14 — 10		v. d. Keule p. Rgr.	1 52 1 44	
Weiße Rüben	" "	— 12 — 10	Bauchfleisch	" "	1 36 1 28
Neue gelbe Rüben	" "	— — —	Roh-o. Rindfleisch	" "	1 36 1 32
Weiße Rüben p. "	— 12 — 8		Schweinefleisch p. "	1 50 1 40	
Kohlrabi, oberer.	" "	— 14 — 12	Kalbsteisch	" "	1 60 1 40
Kohlrabi p. "	— 10 — 8		Hammelfleisch	" "	1 40 1 20
Grün-Kohl	" "	— 16 — 14	Schafffleisch	" "	1 — 1 —
Römisch-Kohl	" "	— 16 — 12	Dörffleisch	" "	1 60 1 60
Petersilien	" "	— 50 — 40	Solperfleisch	" "	1 40 1 40
Porree	p. St.	— 4 — 2	Schinken	" "	2 — 1 84
Pellerie	" "	— 15 — 5	Speck (geräuch.)	" "	1 84 1 80
Kirschen	p. Rgr.	— — —	Schweinefleisch	" "	1 40 1 20
Saure Kirschen	" "	— — —	Nierenfett	" "	1 — 80
Erbsen	" "	— — —	Schwartenmagen(fr.)	" "	2 — 1 60
Himbeeren	" "	— — —	(geräuch.)	" "	2 — 1 80
Heidelbeeren	" "	— — —	Bratwurst p. "	1 80 1 60	
Stachelbeeren	" "	— — —	Fleischwurst	" "	1 60 1 40
Preiselbeeren	" "	— — —	Leber-u. Blutwurst fr.	— 96 — 96	
Johannisbeeren	" "	— — —	" (geräuch.)	" "	2 — 1 80
Trauben	" "	1 — — 60			

Wiesbaden, 3. November 1900.

Städt. Meise-Amt.

Verdingung.

Die Ausführung der Erd- und Mauerarbeiten einschließlich Materiallieferung, Loos I und II, und der Asphaltdeckungsarbeiten, Loos III, für den Neubau der „Gutenbergschule“ in der verlängerten Dranienstraße hieselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung, und zwar Loos I und II ungetrennt, an einen Unternehmer vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathhauses eingesehen und ebendasselbst gegen Zahlung von

- | | |
|--------------------------------|----------------|
| a) 2 M. — Pf. für Loos I u. II | einschließlich |
| b) 1 " 50 " " " II | |
| c) 1 " 50 " " " I u. II | |
| d) — " 25 " " " III | ausschließlich |

der Bedingungen bezogen werden.

Verslossene und mit der Aufschrift „G. M. 25a, Loos...“ versehen Angebote sind spätestens bis Montag, den 5. November 1900, Vormittags 10 Uhr hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1900.

3316

Stadtbauamt, Abteilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister: Genzmer.



Sonntag, den 4. November 1900, Nachmittags 4 Uhr: Symphonie-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters
unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

PROGRAMM:

- Ouverture zu „Der Freischütz“ Weber.
- Zweite Ballet-Suite Gluck-Mottl.
- Harold in Italien, Symphonie in 4 Abtheilungen
mit einer Solo-Bratsche Berlioz.

Solo-Bratsche: Herr Sadony.
Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert
gültig): 1 M. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte,
Lesezimmer &c. gültig): 1 M.
Abonnements- u. Fremdenkarten (für ein Jahr oder
sechs Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Kon-
zertes ohne Ausnahme vorzuzeigen — Kinder unter 14 Jahren
haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.
Bei Beginn des Konzerts werden die Eingangsthüren des
grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den
Zwischenspauzen der einzelnen Nummern geöffnet.
Städtische Kur-Verwaltung.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

des
städtischen Kur-Orchesters

Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

- Jubelfest-Marsch Joh. Strauss.
- Vorspiel zu „Die sieben Raben“ Rheinberger.
- Rosaline, Romanze C. Rabner.
- Immer oder nimmer, Walzer Waldteufel.
- Potpourri aus „Undine“ Lortzing.
- Ouverture zu „Ruy Blas“ Mendelssohn.
- Liebesliedchen aus „Der Sturm“ W. Taubert.
- VI. ungarische Rhapsodie Liszt.

Montag, den 5. November 1900.

Abonnements-Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors
Herrn Louis Lüstner.

Nachm. 4 Uhr:

- Konzert-Ouverture über zwei amerikanische
Volkslieder André.
- Melodie Rabinstein.
- Jägerlatein, Polka Komzak.
- Entr'acte und Chor aus „Lohengrin“ Wagner.
- Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“ Humperdinck.
- Rondo capriccioso Mendelssohn.
- Fantasie aus Meyerbeer's „Prophet“ Wieprecht.
- „Bei uns z'haus“, Walzer Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

- Freiheit von Hess-Marsch J. F. Wagner.
- Ouverture zu „Demophon“ Vogel.
- Pantins vivants, Danse de caractère Leoncavallo.
- Brünetten-Walzer Ganne.
- „Es blinkt der Thau“, Lied Rabinstein-van der Voort.
- Ouverture zu „Demetrius“ Rheinberger.
- Romanze für Violine Svendsen.
- Spanische Rhapsodie Chabrier.

Bekanntmachung.

Der Kellner Friedrich Ludwig Grünagel, geboren
am 12. April 1858 zu Zweibrücken, zuletzt Plattersir. No. 21
wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, sodas
dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1900.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

M a n g o l d.

3719

Gewerbegerichtswahl.

Zur Vornahme der Wahl der Beisitzer für das Gewerbegericht dahier werden:

I. die Arbeitgeber

auf Montag, den 19. November, 11. 38.,

II. die Arbeiter

auf Dienstag, den 20. November 11. 38.

eingeladen.

Die Wahl findet in dem Rathsaal des Rathhauses, Zimmer Nr. 16 im Erdgeschoß und zwar am 19. November von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und am 20. November l. 38. von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags und von 6 bis 8 Uhr Abends statt.

Zur Theilnahme an der Wahl sind nur diejenigen Personen, Arbeitgeber und Arbeiter, berechtigt, die ihre Wahlberechtigung rechtzeitig zu den Wahllisten (cf. unter § 13 des Statuts) angemeldet haben.

Ueber die erfolgte Anmeldung wird eine amtliche Bescheinigung erteilt, welche bei der Wahlhandlung vorzuzeigen ist.

Diese Wahllisten (Anmeldestellen) liegen von Samstag, den 27. Oktober bis Freitag, den 9. November 11. 38. einschließlich im Rathhause, Zimmer Nr. 3 offen. Dorthin selbst werden an den vorbezeichneten Tagen von Vormittags 11 bis Mittags 1 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr Anmeldungen unter Vorlage der erforderlichen Bescheinigungen (cf. § 13 unten) entgegengenommen. Schriftliche Anmeldungen sind ebenfalls während der Zeit der Offenlage der Listen, vom 27. Oktober bis 9. September l. 38. unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigung beim Gewerbegericht (Rathhaus, Zimmer Nr. 3) einzureichen.

Die Formulare für den Beschäftigungsnachweis (cf. § 13 Abs. 2) und die Bescheinigungen über die geschehene Anmeldung werden innerhalb der vorgezeichneten Zeit von der Anmeldestelle im Rathhaus (Zimmer Nr. 3) verabfolgt.

Für die Wahl sind insbesondere nachfolgende Bestimmungen des Ortsstatuts für das Gewerbegericht der Stadt Wiesbaden zu beachten.

§ 5.

Das Gewerbegericht besteht aus einem Vorsitzenden, einem Stellvertreter desselben und 30 Beisitzern.

§ 6.

Zum Mitgliede des Gewerbegerichtes — einschließlich des Vorsitzenden und der Stellvertreter soll nur berufen werden, wer das dreißigste Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl vorgegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung auf Grund des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstattet hat und in dem Bezirke des Gewerbegerichtes seit mindestens zwei Jahren wohnt oder beschäftigt ist.

Desgleichen sollen zu Mitgliedern des Gewerbegerichtes nicht berufen werden Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechlichkeit zu dem Amte nicht geeignet sind.

Es können nicht berufen werden solche Personen,

1. welche die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besitzen,
2. welche die Befähigung infolge strafrechtlicher Verurtheilung verloren haben,
3. gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Abtrennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann,
4. welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind. (§ 10 G.O.G.)

§ 8.

Die Beisitzer müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitern entnommen werden.

§ 9.

Zur Theilnahme an den Wahlen sind nur berechtigt solche Arbeitgeber und Arbeiter, welche das fünfundschwanzigste Lebensjahr vollendet haben und in dem Stadtbezirke Wiesbaden seit mindestens einem Jahre wohnen oder beschäftigt sind.

Die nach § 6 Abs. 3 dieses Statuts bezeichneten Personen sind nicht wahlberechtigt.

Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht nach der Gewerbeordnung errichtet ist, und deren Arbeiter sind weder wählbar noch wahlberechtigt. (§ 13 G.O.G.)

§ 13.

Wahllisten.

Zum Zwecke der Wahlen sind von dem Gewerbegericht Listen anzulegen, in welche alle Wähler, Arbeitgeber und Arbeiter getrennt, einzutragen sind, die ihre Wahlberechtigung unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen innerhalb zweier Wochen nach der Bekanntmachung des Wahltags bei den von dem Gewerbegerichte bezeichneten Stellen mündlich oder schriftlich angemeldet haben.

Als Bescheinigung genügt für die Arbeitgeber ein Ausweis über die nach § 14 der Gewerbe-Ordnung erfolgte Anmeldung des Gewerbe-Betriebes, sowie die letzte Quittung über Zahlung der Gewerbesteuer, für die Arbeiter ein Zeugnis ihres Arbeitgebers oder der Polizeibehörde, durch welches bestätigt wird, daß der Arbeiter seit mindestens einem Jahre innerhalb des Stadtbezirkes Wiesbaden arbeitet und wohnt. Formulare zu diesen Zeugnissen werden von dem Gewerbegericht verabfolgt. Die Anerkennung anderer Legitimationen ist nicht ausgeschlossen.

Ueber die geschehene Anmeldung wird eine amtliche Bescheinigung erteilt.

Bei unterlassener rechtzeitiger Anmeldung kann das Stimmrecht nicht ausgeübt werden.

§ 15.

Die an der Wahl sich betheiligenden Personen haben sich vor dem Wahlvorstande, insoweit demselben ihre Wahlberechtigung nicht bekannt ist, auf Erfordern auszuweisen. Hierzu genügt der Vorweis der amtlichen Bescheinigung, daß die Anmeldung zur Wahlliste geschehen ist. Die Anerkennung anderer Legitimationen ist nicht ausgeschlossen.

Personen, welche in die Wahllisten nicht eingetragen sind, werden zur Wahl nicht zugelassen.

§ 16.

Das Wahlrecht ist nur in Person durch Stimmzettel auszuüben, welche handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen sind.

Wiesbaden, 22. Oktober 1900.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichtes.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. November 1900, Nachmittags 3 Uhr werden die den Eheleuten August Peter Baum und Auguste geborene Weiß zu Viebrich, zur Zeit in Stuttgart wohnhaft, zusehenden Gebäude, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, einem Hinterbau und Hofraum, 30700 Mark taxirt, belegen an der Wiesbadenerstraße zwischen Heinrich Kändler und Gerson Allmayer, im Rathhauszimmer zu Viebrich zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1900.

Gerihts-Schreiberei 12

3022

des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Von den Steuerstellen kann der im Finanz-Ministerium angefertigte Nachtrag I zu den Ausführungsbestimmungen des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 zum Herstellungspreise von 35 Pfennigen für das Exemplar bezogen werden. Der Preis der amtlichen Ausgabe des Stempelsteuergesetzes nebst Ausführungsbestimmungen, Sachregister und Nachtrag I stellt sich auf 1 M. 60 Pf.

Viebrich, den 30. Oktober 1900.

3803

Königliches Haupt-Steuer Amt.

Bekanntmachung.

Die Friedhöfe der israelitischen Cultusgemeinde sind bis auf Weiteres geöffnet:

Der neue Friedhof (Platterstraße) täglich, mit Ausnahme von Freitag und Samstag, von 10—4 Uhr.

Der alte Friedhof (schöne Aussicht) nur Sonntags und Donnerstags von 10—3 Uhr.

Der Vorstand der israelit. Cultusgemeinde.

Simon Hess.

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 45.

Samstag, den 4. November 1900.

15. Jahrgang.

Seliges Sterben,

Noch einen Kuß, dem Greise, sonn'ge Welt,
Dann will er gerne scheiden, lebewohl.
Kuß ihm die Wange und den bleichen Mund.
Zum letzten Male schaut das Aug' zurück,
Nach immergrünen Lauben ferner Zeit;
Es schaut den Ort, wo eine Wiege stand,
Wo einst ein Knabe froh im Spiel gewiegt,
Wo heiß ein Jüngling seine Braut umsing
Und bald ein neues Leben sich geregt —
Und was einst war, nun wieder neu begann.
Ein helles Kinderauge spiegelt Glück,
Des selbstgenossenen Friedens klaren Schein.
Leicht stirbt es sich, wenn alles traut vereint,
Was eng im Leben sich zur Seite stand,
Und manchen bitteren Tropfen mild verflüßt.
Ein sanftes Lächeln und das Auge bricht —
Der Puls seht aus, des Lächelns Abglanz bleibt.
G. Fischbach.

(Nachdruck verboten.)

Das Rendez-vous.

Von Paul Ernato.

Der Chef und Inhaber der Firma Finte & Sträuchle, Lederwarenfabrik und Reiseartikel en gros, Herr Richard Finte war eben mit der ersten Morgenpost in seinem Privatkomptoir verschwunden. Kaum hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen, da guckten sich die beiden Buchhalter verständnißvoll lächelnd an. Sie hatten es wohl bemerkt, daß ihr Prinzipal bei Entnahme der Briefe einen speziellen Brief in rosa Umschlag aus der Hand des Postboten heimlich empfangen und ihn ebenso heimlich in seiner Tasche verschwinden ließ. Sie wußten auch, daß er seit ungefähr vier Wochen viele solcher rosakouvertierten Briefe empfangen und daß dieselben den Vermerk „hauptpostlagernd“ trugen. Das hatten sie nämlich aus zerrissenen Couverts, die im Papierkorb gelegen hatten, ersehen. Aber den Namen oder die Chiffre betreffender Umschläge konnten sie trotz größter Mühe nicht zusammenfassen. Der Chef hatte sie zu gründlich zerrissen. Ja, vorsichtig war er.

Aus dem Privatkomptoir ertönte das Geräusch hastiger Schritte.

Hören Sie? flüsterte der Hauptbuchhalter Krause dem Assenbuchhalter Nahms zu. Wie er aufgeregt ist! Dieses Mal muß es ordentlich bei ihm brennen. — Wie oft mag er überhaupt schon verliebt gewesen sein?

Der Angeredete nickte mit dem Kopfe und murmelte: Dreitausendzweihundertsechszundachtzig! Er hatte gerade eine Abdition beendet.

Im Hintergrunde des Zimmers ließ sich ein unterdrücktes Röcheln vernehmen. Es kam vom Stifte, dem losen Jungen. Oh, er wußte viel mehr als die beiden Anderen. Aber er gestraute sich nicht, etwas zu verrathen — die träftige Ohrfeige von

gestern Abend brannte ihm noch heute in seiner Erinnerung. Und dabei hatte er sie, seiner Ansicht nach, unverdient erhalten. Wie gewohnt, hatte er die Briefe von Herrn Fintes Schreibtisch geholt, um sie zu kopiren. Aus Irrthum selbstverständlich hatte er auch einen nicht zu kopirenden erwischt.

Dieser begann mit: Herzliebste Freundin, theure Else und endigte mit tausend Grüßen und Gedankentüssen. Ihr Richard. Weiter hatte er noch nichts aus dem Briefe gelesen, da kam der Herr herausgestürzt. Seine Herzensergüsse in die eine Hand nehmend, mit der anderen des Jungen Wange bearbeitend, war das Werk einer halben Minute.

Der Hauptbuchhalter drehte sich auf seinem Sessel herum. Ein vernichtender Blick traf den jungen Missethäter. Hören Sie, Stumpf, rief der Strenge, Sie haben da hinten absolut nicht zu grinzen. Arbeiten thäte Ihnen mehr noth.

Der also Getadelte senkte tief den Kopf. Mit unnötigem Kraftverbrauch rieb er mit dem Staubtuch auf der Copirtischplatte hin und her. Der Gestrenge drehte sich nun langsam und bedächtig um. Da ging auch schon ein ordentliches Leuchten über des Jungen Schelmengesicht und er flüsterte: Tausend Grüße und Gedankentüsse. Es kostete ihn unendlich viel Anstrengung, nicht laut aufzulachen.

Indessen sah der Geschäftsinhaber vor seinem Schreibtische und schrieb emsig. Bisweilen zog er die Uhr, um sie befriedigt wieder einzustellen. Er hatte noch viel Zeit. Wenn er um 10½ Uhr aufhörte, konnte er um 11½ bequem fertig sein, fertig zum — Rendez-vous. Herr Finte lächelte. Ach, er hatte schon viele Stellvideln im Leben gehabt, er hatte eine schwache Seite für dergleichen. Aber auf alle früheren zusammen hatte er sich nicht so gefreut, wie auf das heutige. Der beste Beweis, daß sein Herz von der Jugendlichkeit nichts eingeblüht hatte.

Es schlug zehn Uhr. Herr Finte war fertig mit seiner Vormittagsarbeit. Prüfend nahm er alle Schriftstücke nochmals in die Hand. Es stimmte alles. Gottlob! Nun konnte der Geschäftsmann dem Liebhaber Platz machen.

Mit behaglichem Schmunkeln entnahm er seiner Brieftasche einen rosanen Brief. Und während seinen Lippen vergnügte Laute entströmten, las er: Liebster Freund! Endlich habe ich es möglich gemacht, nach Frankfurt kommen zu können und zwar schon morgen. Mit dem zweiten Zuge eintreffend, erledige ich gleich meine Einkäufe — es sind deren viele. Trostdem kann ich 11½ Uhr Vormittags schon fertig sein und bitte Sie, mich in der Conditorei auf dem Goetheplatz zu erwarten. Hoffentlich paßt Ihnen Zeit und Ort. Ich will es einzurichten suchen, daß ich bis Abend bleiben kann, wir haben doch auch so vieles zu plaudern, nicht wahr? Inzwischen herzlichen Gruß und Freundschaftskuß — Ihre Else.

P. S. Tragen Sie zum Erkennungszeichen eine rothe Nessel, ich werde dergleichen thun. D. D.

Herr Finte las den Brief zum dritten, ja, zum vierten Male. Dann preßte er das Schriftstück an die Lippen. Eigentlich stand doch gar nichts besonderes darin. Nichts, als daß sie kommen würde. Sie, die er nicht kannte, von der er nichts weiter wußte, als daß sie Else hieß und die er trotzdem — liebte. Ja, es stimmte — er liebte sie. Selbstredend war der Brief-

wechsel an Allen schuld. Und das kam so. Eines schönen Tages las er im Anzeiger eine Annonce, wie sie so oft zu finden sind. Früher hatte er dieselben nicht beachtet. Aber gerade diese eine, so einfach und schlicht, nur anregenden Briefwechsel suchend, heimelte ihn sichtlich an. So schrieb er denn einen Brief, eine ellenlange Epistel. Dann kam die Antwort. Rosa Couvert, Weichenbust, famoser, geist- und witzsprühender Styl. Diese Thatfachen zusammenaddirt nahmen ihn gefangen. Ein schönes Gesicht allein hatte ihm nie genügt.

Nun gingen die Briefe hin und her. Zumal Herr Finkle legte eine fast unheimliche Schreibseligkeit an den Tag. Offenherzig kramte er sein ganzes Inneres aus und wenn es ihm mal an Stoff gebrach, dann wiederholte er eben das Gesagte. Aber fünf bis sechs Bogen alle zwei Tage war ihm ein Kinderspiel.

Inzwischen waren die beiden Brieffschreibenden — wie dies gewöhnlich der Fall ist — schon in das Freundschaftstadium vorgerückt und den Grüßen schlossen sich Küsse an. Besonders in den letzteren war „er“ sehr verschwenderisch. Er harrete sehnfüchtig des Tages des Sichlebenslernens in Person und auch der Stunde, in welcher er — mehr als nur Freund — die überwiesenen Küsse in natura auszahlen durfte. Nun war wenigstens der ersuchte Tag angebrochen.

Seine Schuld war es ohnedies nicht, daß dieser wichtige Termin nicht schon eher eingetroffen war. Aber Else! Sie war trotz Witz und Laune mitunter recht kühl. Auch wußte er trotz der vielen Briefe gar nichts über sie, nichts, als daß sie eben Else hieß, Waise war und bei ihrer Tante wohnte. Ihre Briefe nahm sie unter „Aspasia“ hauptpostlagernd in Empfang.

Zweimal war er nach Höchst gefahren und hatte — es regnete jedesmal ganz greulich — stundenlang vor'm Postamt den Aufpasser gespielt. Keine Else kam. So lehrte er unverrichteter Dinge wieder heim, denn er konnte doch nicht in Höchst von Haus zu Haus gehen und die postlagernde Else suchen.

Die Uhr schlug halb. Herr Finkle sprang auf. Nun war es hohe Zeit. Er mußte doch erst noch zum Friseur und dann in seine Privatwohnung seinen äußeren Menschen recht würdig herzustellen.

Zu Hause angelangt, machte der Lederwaarenfabrikant sorgfältig Toilette. Dann betrachtete er eingehend sein Spiegelbild. Hm! Er konnte zufrieden sein! Das schwarze Haar noch ohne Silberfäden, der dunkle Schnurrbart unternehmend aufgewirbelt, die Augen klar und blühend — er konnte gut für einen Vierziger gelten. Nur die Körperfülle wirkte etwas störend. Sie ließ sich aber nicht verdecken und nicht verstecken; dagegen half auch der beste Schneider nichts. Aber sonst? Der Inhaber von Finkle und Sträußchen lächelte wohlgefällig seinem Bilde zu. So, wie er da stand, konnte er noch zehn Frauen kriegen. Zudem war er ganz alleinstehend und auch — reich.

Uebrigens war es nicht Furcht vor der Pantoffelherrschaft, daß er bis heute ledig geblieben war. Im Gegentheil! Die Wahl war ihm allezeit so schwer geworden. Und der Wahrheit die Ehre! Keine hatte so sehr sein Herz in Flammen gesetzt, als die postlagernde Else mit ihren munteren, geistreichen Briefen. Und — wenn ihr Aeußeres dem Inneren nur einigermaßen entsprach — ja! dann sollte es bald auf dem Erdball eine Frau Finkle mehr geben.

Mit dem Gedanken sich tragend, verließ Herr Finkle sein Haus. Es war heiß auf der Straße, sengend heiß. In der vollgepfropften Pferdebahn war es auch nicht kühler. Er mußte wieder aussteigen. Dann nahm er einen Fiaker und in flottem Trab ging's zum Goetheplatz. Untertwegs kaufte er noch die bewußte Kette.

Nun saß er in der Conditorei und lugte bald hier, bald dort aus der Epheuwand. Die Sonne stand senkrecht über ihm und sandte unbarmherzig ihre brennenden Strahlen hernieder. Das Taschentuch kam ihm garnicht aus der Hand. Ein Stelldichein im kühlen Walde oder Abends beim bleichen Mondschein wäre ihm viel lieber gewesen. Aber was konnte er machen! Er hätte selbst die Sahara durchwandert, wenn „sie“ es verlangt hätte. Schließlich blieb man ja nicht immer auf dem dummen Platz sitzen, wo alle fünf Minuten ein guter Bekannter vorbeikam. Des besseren Aussehens wegen ließ er sich eine Zeitung geben — die rotze Kette lag versteckt unter seinem Hute.

Ungeachtet dem stürmischen Klopfen seines fünfzigjährigen Hergens war er vorsichtig. Erst mußte er sehen, ob Else nicht alt oder häßlich und budelig war und am Ende gar die beson-

dere Gabe besaß, mit jedem Auge in eine andere Richtung zu sehen.

Viele junge Damen kamen und gingen über den Platz. Sein armes Herz kam garnicht aus der Aufregung heraus.

Plötzlich stand, wie aus der Erde gewachsen, eine junge Dame am Eingange, beladen mit vier Packeten. Suchend glitten ihre Blicke über die wenigen besetzten Tische. Durch das Gezweig der Bäume stahl sich ein vorwühiger Sonnenstrahl und schien ihr dreist ins Gesicht. Es war bleich aber rundlich. Darinnen zwei strahlende dunkle Augen, ein reizendes Stulpnäschen und frische, rotze Lippen. Eine aschblonde Haartrone rahmte es ein. Im Gürtel des knappanschließenden hellgrauen Kleides prangte eine Kette.

Dennerwetter, das ist sie! dachte Finkle. Welch hübsches Gesicht und prächtige Gestalt. Poptausend! Im Augenblicke steckte die Kette im Knopfloch.

Wer zuerst gesprochen und die Hand gereicht, sie wußten es nicht. Sie sahen da und lachten und plauderten und scherzten und das bestellte Eis war längst in seinen Urzustand zurückgekehrt.

Plötzlich purzelte eines der großen Päckete auf den Boden. In dem sich Beide niederbeugten es aufzuheben, prallten ihre Köpfe ordentlich zusammen. Dadurch kamen sie in die Wirklichkeit zurück.

Können wir die Packete bis zu Ihrer Abreise nicht irgendwo unterbringen, Else? frug Finkle. Es gelüstete ihn keineswegs diese Dinger, den ganzen Nachmittag mit herumzuschleppen.

Else überlegte. Aber sie sind äußerst werthvoll. Und alles für die Tante. Ich traute mich nimmer zu Hause, wenn etwas verloren ginge.

Herr Finkle lachte. Na, für den Verlust wäre ich noch da. Geben wir also die Sachen am Bahnschalter ab und fahren dann in den Zoologischen zum Mittagessen.

Die junge Dame jubelte über die brillante Idee und ihr Cavalier begann sofort sich zu beladen.

Warten Sie noch fünf Minuten, bat sie darauf. Ich erwarte hier noch einen Boten mit einem Pack.

Noch so ein Päck?

Oh, er wird noch größer sein, meinte Else belustigt. Wissen Sie! Nicht weniger als sechs Kleiderstoffe sind darin. Wenn ich mal hierherfahre, haben die lieben Bekannten alle ihre Aufträge und da will man doch nicht unzufrieden sein.

In demselben Augenblick kam ein Mann. Das besprochene Päck auf dem Arme, schritt er direkt auf Else zu. Mein Fräulein, ich bringe die Kleiderstoffe. Und hier ist die Quittung. Dann trat er ehrerbietig einen Schritt zurück.

Fräulein Else prüfte gewissenhaft die Rechnung. Stimmt! sagte sie dann. Also fünfundachtzig Mark bekommen Sie. Einen Augenblick.

Sie öffnete ihr Ledertaschen, um im nächsten Augenblick erschreckt in die Höhe zu fahren. Mein Gott! Mein Gott! stöhnte sie und durchwühlte athemlos nochmals und abermals die Tasche.

Was haben Sie, Else? frug Herr Finkle theilnahmenvoll.

Ach Gott! Ich habe meine Gelddörse im letzten Laden liegen gelassen oder verloren. Nun kann ich getrost in den Main gehen!

Aber Else! Solche frevelnden Gedanken des hübschen Gels des wegen!

Aber es ist doch nicht mein Geld! jammerte das Fräulein.

Herr Finkle überlegte nur eine Sekunde. Er war viel zu sehr Cavalier um eine Dame nur eine Minute in Verlegenheit zu sehen. Und dann! Für Else hätte er alles gethan.

In ihrem Schmerze sah sie noch viel hübscher und interessanter aus. Darum bat er: Lassen Sie mich für jetzt den Mann abfertigen. Sie gehen dann nach Ihrer Börse sehen. Vielleicht findet sie sich doch noch.

Ein Freundschaftsimer verklärte Elsens Gesicht und ihre Augen strahlten den Sprecher dankbar an. Der Bote erhielt die 85 Mark und noch 50 Pfennige Trinkgeld.

Nun schickte sich Else zum Gehen an. Da fiel ihr Blick auf die Packete. Werden Sie auch gut aufpassen, damit nichts wegstommt? Ich werde laufen so rasch als ich kann!

Sie sollen nicht laufen — das währt mir zu lang. Fahren Sie lieber — hier ist Geld. — Der Herr legte diskret eine Zwanzigmartstück vor sich hin.

Das Fräulein fühlte sich gekränkt. Sie schob das Geld zurück. Ich will lieber gehen, sagte sie.

Bei dieser Hitze! Nein, das geht nicht! Herr Finte sah seine Dame bittend an. Fahren Sie doch — bitte — um Meinetwillen.

Else zögerte noch eine Weile, dann nahm sie das Geld. Zwei Minuten später sah sie in einer Droschke und winkte ihrem Freunde herzlich zu.

Dieser sah eine Weile. Die Zeit wurde ihm lange. Auch hatte er Hunger. Da sah er Essens Reste liegen. Er hob sie auf und streichelte sie zärtlich. Dann barg er sie in seiner Brieftasche.

Die Uhr schlug eins. Gott, wie lang das arme Ding nach dem Gelde sucht! Es rührte ihn. Dann lächelte er. Später braucht sie das nicht mehr — wenn sie mir nur gut sein will! Er horchte auf jeden herannahenden Wagen. Sorge, Angst und Ungeduld erfaßten ihn.

Die Uhr schlug zwei. Da sprang Herr Finte auf. Er hielt ihn nicht mehr auf seinem Stuhle. Dem Kellner eine Mittheilung hinterlassend, nahm er die fünf Packete und fuhr in seine Wohnung. Dann fuhr er nochmals in die Konditorei, dann ins Polizeiamt zu fragen, ob nicht irgend ein Unglücksfall gemeldet sei. — Todtmüde kam er spät Abends nach Hause.

Am andern Morgen sahen die Buchhalter, wie der Postbote ihrem Herrn Chef wieder einen „Rosa'nen“ zuschickte. Herr Finte eilte in sein Comptoir. Aufgeregt riß er den Umschlag auseinander. Er las: Sehr geehrter Herr! Im Begriffe nach Berlin abzufahren, sende Ihnen noch besten Gruß und — besten Dank. Mein Mann (der Bote) läßt Sie ebenfalls grüßen. Sie haben ihm sehr gut gefallen. Hoffentlich haben Sie nicht allzu lange auf meine Rückkehr gewartet. Ein famoser Eric — nicht? Jedenfalls trösten Sie sich — Sie sind nicht der Einzige, nicht der Erste noch der Letzte.

Else.

Es dauerte eine ganze Weile, ehe Herr Finte begriffen hatte, ehe es ihm klar war, daß er das Opfer eines Schwindlerpaares geworden. Wuthschraubend stürzte er sich zum Schreibtische.

In drei Minuten prasselte ein lustiges Feuer im Ofen, die weilschmuckenden Briefe zerstoßen zu Asche. Auch die arme unschuldige Nette ward ein Raub der Flammen. Ingrimig stocherte er, bis der letzte Funken zerstoßen war.

Dann wanderte er aufgeregt im Zimmer umher. Oh, ich Esel, alter Esel! rief er ein über das andere Mal. Das Geld that ihm nicht leid, sondern der Umstand, daß er, der gewiegte Geschäftsmann, sich so anschmieren ließ. Einen Trost hatte er. Er war nicht der einzige Dumme gewesen. Ob die Andern auch solche Schwindelpackete erhalten haben, frug er sich. Dann mußte er selber lächeln über die Sorgfalt, mit welcher er die Papiertafel zu Hause aufbewahrt hatte. Ja, ja! die Dummen sterben nicht aus!

Noch in derselben Stunde schwor sich Herr Finte feierlich: nie mehr auf ein Inserat zu schreiben und noch weniger zu einem Rendez-vous zu gehen. Ob er Wort hält?!

Unsere Mütterchen.

Von Selma Roge.

Es ist eine bekannte traditionelle Ungezogenheit, daß die Männer über alte Frauen, namentlich wenn sie denselben am frühen Morgen begegnen, gewisse Aeußerungen thun, die mit Schillers: „Ehret die Frauen“ wenig im Einklang stehen. Eine Klage oder eine alte Frau, welche dem ausgehenden Herrn am Morgen über den Weg läuft, bedeutet Vech in dieser oder jener Hinsicht. Und doch giebt es nichts ehrwürdigeres, als ein Mütterchen oder Großmütterchen mit weißen Haaren! Sie sind nicht nur den heranwachsenden Kindern die liebsten Gesellschafter, sondern auch in der Regel die besten, weil erfahrungsreichsten „Erläuterer der Hausfrau“. Wenn nun trotzdem die mehr oder weniger offene Rücksichtslosigkeit der Männer diese braven Mütter mit übermüthigem Spotte behandelt, so dürfte es angebracht sein, einmal den Gründen dieser Taktlosigkeiten nachzuspüren, da ja bekanntlich große Wirkungen oft winzige Ursachen haben. Das Weib ist in den Augen des Mannes die Verkörperung der erhabensten Schönheit. Während wir nun aber alle Andenken einstigen Entzückens anderweit in der realen Welt durchaus mit einer gewissen Pietät zu behandeln pflegen, ist es in den Verhältnissen der Männer zu ehrwürdigen Greisinnen oft der um-

gekehrte Fall. Man läßt zwar die Regeln des Anstandes nicht außer Augen, aber man erlaubt sich doch „hinter dem Rücken“ die betannten Randglossen zu machen, die eine innere Uebersetzung als Luxus erscheinen läßt, aber woher das alles? Sollte es wirklich nur Ueberlieferung der personificirten Ungezogenheit sein? O nein, diese Erscheinung hat thatsächliche Gründe vor sich.

Wie wir oben gesagt, daß bei dem Weibe die Schönheit in den Augen der Männer als erstes Attribut gilt, so ist es auch ganz zweifellos, daß der äußere Rahmen, welcher das Porträt umgiebt, im gleichwerthigen Einklang zum ganzen Bilde stehen muß. Wir haben nun aber bedauerlicher Weise nur zu oft Gelegenheit zu der Beobachtung, daß die Frauen, welche ihr Ziel in einer Heirath erreicht zu haben glauben, weniger mehr „auf ihr Aeußeres nach dieser und jener Richtung geben und oft in einer Weise erscheinen, die nicht nur keine Ehrfurcht einzusößen vermag, sondern auch nicht selten den Beigeschmack des Lächerlichen hat. Eine alte Dame, welche die Achtung der Welt beansprucht, soll weder salopp noch auffällig gekleidet, weder unsauber noch parfümirt sein, sondern in jeder Weise harmonisch zu ihren Jahren einhergehen. O es ist ein erhebendes Bild, eine schöne Greisin in diesem Sinne vor sich zu haben! Der wigelnde Mund erstirbt vor dem Ausdruck ernster Würde, der Gedanke an die „alte Frau“ tritt auch nicht im Reim hervor, der ihm bis an den Grabesrand Ehrfurcht einsößen wird. Und nicht etwa, daß zu diesem Zweck eine Greisin in schwerer Seide zu prangen nöthig habe, nein, das einfachste Gewand, wenn es sauber und würdig ist, wirkt hoheitsvoll. Vergegenwärtigt man sich aber viele alternde Frauen, deren Aussehen nicht nur in der Kleidung unordentlich, sondern sogar im Körperlichen tadelhaft ist, so wird man auch die frivole Spöttelei der Männer etwas erklärlich finden und jedenfalls ihre Abneigung eine natürliche Folge nennen. Deshalb rufen wir allen Mütterchen, die ins Greisenalter treten, die wohlgemeinte Mahnung zu: Seid sauber in Eurer Kleidung und körperlichen Erscheinung; denn auch im Alter stellt der Mann an die Frau noch die Forderung einer gewissen Schönheit, sobald er Ehrfurcht und ungeheuchelte Hinnahme zu ihr haben soll. Weber Luxus, der bei einer bejahrten Dame nur zu leicht den Beigeschmack des Lächerlichen hat, noch absolute Nachlässigkeit werden jedoch die Gefinnung bei ihm zu erzeugen vermögen, sondern einzig und allein innere und äußerliche Würde.

Bewahre die Kinder vor Feigheit und Schüchternheit.

Auf einem Spaziergange bemerkte ich, wie ein etwa sechs-jähriger Knabe von verschiedenen, theils älteren, theils auch jüngeren Kindern gehänselt, ja sogar geschlagen wurde. Der so gepeinigte Knabe machte in seinem zaghaften, feigen Auftreten einen kläglichen Eindruck, zumal er in seiner körperlichen Entwicklung seinen Altersgenossen keineswegs nachstand. Ich befreite ihn von seinen Bedrängern, was er mit einem dankbaren Blick vergalt. Da ich kurze Zeit darauf wieder Gelegenheit hatte, ihn aus einer ähnlichen Lage zu befreien, beschloß ich, Erkundigungen über den Knaben und seine Eltern einzuziehen, um zu erfahren, welche Bewandniß es mit dem Knaben habe. Da ich erfuhr, daß es rechtschaffene, brave Bürgerkente, die ernstlich bemüht waren, ihre einziges Kind zu einem guten, tüchtigen Menschen zu erziehen, so besuchte ich die Eltern und machte sie mit meinen diesbezüglichen Beobachtungen bekannt. Auch ihnen war es in der letzten Zeit aufgefallen, daß ihr Kind nur widerwillig zu Botengängen zu bewegen war, daß es eine gewisse Abneigung gegen den Verkehr mit Altersgenossen habe. Sie konnten es sich gar nicht erklären, da sie schon sehr frühe darauf gehalten hätten, daß das Kind sich verträglich zeige, daß es niemals die Spielgenossen schlage, ja sie berichtete mir, daß es wegen Nichtbeachtung dieser Anordnung einige Male eine empfindliche Züchtigung empfangen habe. Diese Bemerkung brachte mich auf die richtige Fährte. Es war doch sehr fraglich, ob auf die Spielgefährten seitens deren Eltern in gleicher Weise eingewirkt wurde. War es doch leicht möglich, daß diese Kinder bei Häntereien usw. straflos ausgingen, wenn sie schuldig waren, während die gewissenhaften Eltern — vielleicht auf Grund ungenauer Angaben der Spielgenossen ihr Kind strafen. War es da zu verwundern, wenn das Kind aus Furcht vor Strafe lieber das Unrecht geduldig erlitt oder auf die Gesellschaft der

Epistelgenossen ganz verzichtete? Dieses wehrlose Preisgeben mußte das Kind feige und schüchtern machen. Wohl ist es richtig, die Kinder zur Versöhnlichkeit zu erziehen, doch darf das niemals so weit gehen, daß es alle Kränkungen geduldig erträgt; denn sonst wird es bald der Gegenstand des Spottes und auf der Straße die Gule unter den Sperlingen. Für die spätere Charakterbildung ist es ungemein wichtig. Im Strome der Welt muß der Mensch sich durchzuschlagen verstehen, wenn er nicht bei Seite geschoben werden will. Gewappnet muß er den Versuchungen entgegentreten, mit Energie sein gutes Recht vertreten. Wenn er in der Jugend angehalten ist, alle Uebergriiffe seiner Nächsten geduldig zu ertragen, dann wird er im späteren Leben von Ueberschneidungen und Ausnutzungen aller Art nicht bewahrt bleiben. Ja, seine Mitmenschen werden mit Verachtung auf ihn blicken; denn Jeder ist die Behandlung werth, die er sich gefallen läßt. Bei allem Idealismus dürfen wir doch die Welt mit ihren gegebenen Realitäten nicht übersehen und das Wort Schillers beachten: „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“

Für Haus und Herd

Augen-Kopfschmerzen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß ein großer Theil der Kopfschmerzen, an denen die Menschheit zu leiden hat, von den Augen ausgeht. Es sind aber merkwürdiger Weise nicht die schlechten Augen, also die sehr kurzsichtigen oder sehr weitsichtigen, deren Anpassungsfähigkeit für die Betrachtungen eines Gegenstandes gering ist, sondern gerade diejenigen, die mit Bezug auf ihre Sehkraft nur ganz wenig zu wünschen übrig lassen. Dieser Umstand erscheint auch erklärlich, denn ein sehr Weitsichtiger oder sehr kurzsichtiger giebt es bald auf, ohne weitere Hilfsmittel sein Auge zur Erfüllung seiner Aufgabe zu zwingen, sondern er schafft sich einfach ein zweckmäßiges Glas an, das die nöthige Anpassung besorgt. Ist aber die Anpassungsfähigkeit des Auges nur wenig beeinträchtigt, so wird sein Besitzer versuchen, ohne andere Hilfsmittel auszukommen, er wird daher die betreffenden Muskeln häufig anstrengen, sie dadurch rebellisch und zum Erreger von Kopfschmerzen machen. Die sogenannte Alterssichtigkeit, d. h. diejenige Veränderung der Sehkraft, die sich mit dem Alter einstellt, wird nur selten zum Anlaß von Kopfschmerzen, außer beim Beginn ihrer Entwicklung. Ferner ist es festgestellt worden, daß die äußeren Augenmuskeln weniger oft zu Kopfschmerzen reizen, als die Anpassungsmuskeln, obgleich jene wieder häufiger Migräne, Schwindel und allgemeines Uebelbefinden verursachen.

Zur Haarpflege. Oft wird das Waschen des Kopfes als bestes Mittel gegen frühzeitigen Haarausfall empfohlen, und es ist auch thatsächlich von Nutzen, aber nur dann, wenn warmes Wasser, eine milde Seife dazu verwendet wird und die ganze Prozedur im warmen Zimmer am Abend vorgenommen, oder doch bevor die Haare nicht vollständig trocken sind, der Kopf der freien Luft nicht ausgesetzt wird. Schlimme rheumatische Kopfschmerzen, ganz bedeutender Haarausfall können entstehen, wenn man diese Vorsichtsmaßregel außer Acht läßt. Am besten verwendet man an Stelle der Seife einen Eidotter, der auf dem Haarboden zerrieben, alle Schuppen und Unreinigkeiten entfernt, wenn nach einigen Minuten der Kopf mit lauwarmem Wasser abgewaschen wird. Bei reichlichem Haarwuchs ist das Haar kurz zu schneiden und bei Frauen dem Trocknen ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die schlimmsten Krankheiten entstehen bekanntlich durch verdorbene Luft, und es darf deshalb nicht unterlassen werden, alle Herde dieses Uebelstandes aufzusuchen. Ein solcher Krankheitsherd, an denen man wohl am wenigsten denkt, sind die Vasen, in welchen Blumensträuße aufbewahrt werden, sofern man versäumt, dieselben rechtzeitig mit frischem Wasser zu versorgen. Durch das frische Aussehen der Blumen läßt sich die sorgsame Hausfrau oft täuschen und beschließt, erst am nächsten Tage das Wasser zu erneuern; allein dasselbe hat sich inzwischen in einen gleichnerischen Sumpf verwandelt, dessen Oberfläche harmlos aussieht, während darunter sich in Folge Fäulung gefährliche Keime gebildet haben, die durch einen abscheulichen Geruch ihr Dasein verrathen und Ursache zu Krankheiten geben können, nach deren plötzliche Entstehung im Hause vergeblich geforscht wird. Man gebe also, wenn man Blumen im Zimmer liebt, Acht auf das Wasser, in dem dieselben stehen!

Unreife Weintrauben werden in Griechenland vielfach zur Herstellung eines sehr beliebten kühlenden Getränkes verwendet, indem man die sauren Beeren zerquetscht, den so erhaltenen Saft mit Wasser verdünnt, und mit Zucker versüßt. Werden die unreifen Beeren mit Zucker eingekocht, so erhält man eine sehr angenehm schmeckende Konserve. Der Saft, der im Geschmack der Citrone ähnelt, wird auch in passende Gläser gefüllt, zur Verhinderung des Luftzutrittes eine Oelschicht aufgegossen und findet alsdann dieselbe Verwendung, wie der Citronensaft, nämlich zu feinen Speisen und Saucen, bei denen der Essig nicht gut angebracht ist.

Zum Auffinden von Pneumatic-Verletzungen wird vom „Praktischen Wegweiser“, Würzburg, den rauchenden Radlern empfohlen, einige kräftige Züge Rauch durch das Ventil in den Innenschlauch zu blasen und das Ventil rasch zu schließen. Hierauf wird schwach aufgepumpt, ein feines Rauchwölkchen, das aus der beschädigten Stelle aufsteigt, zeigt den Defekt an.

Photographien reinigt man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, mit frischer Semmel, indem man sie vorsichtig damit abreibt.

Räthsel - Cde.

Abtheilrathsel.

Die Buchstaben AA, B, C, EEEEE, H, III, K, LL, N, O, RRR, SSS, TT sind an Stelle der Punkte derart zu setzen, daß nach obiger Einteilung sechs Wörter entstehen, die Folgendes bedeuten: 1. Verkehrsmittel, 2. Charakterzug, 3. Pflanzentheil, 4. Nahrungsmittel, 5. Baum, 6. Erbsicht. Wird jeder Theilungsstrich um einen Buchstaben nach links vorgeschoben, also nach dem untenstehenden Muster, müssen sechs andere Wörter entstehen von folgender Bedeutung: 1. Nahrungsmittel, 2. altgriechische Landschaft, 3. Flüssigkeit, 4. spanischer Fluß, 5. Gewässer, 6. altbiblischer Prophet.

Magisches Quadrat.

AAA, B, D D, E E,
L L L L L, O O, R.

Vorstehende Buchstaben sind in Quadratform derart zu ordnen, daß vier wagerechte Reihen entstehen, die gleichlautend mit den entsprechenden senkrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Spielzeug; 2. Arzneipflanze; 3. Adelstitel; 4. Gestalt der griechischen Sage.

Scherzrathsel.

Kein Essen giebt's für ihn, nur Schläge,
Doch dazu ist er auf der Welt.
Ist gut gezogen allerwege,
Daß, was er packt, er fest auch hält.

Oft wird er trumm und lahm geschlagen,
Jedoch — auf Händen auch getragen.
Wird ihm ein anderer Kopf verlieh'n,
Von oben fallen siehst du ihn.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung des Diamantrathfels:

S
e
m
e
i
n
d
a
l
e
r
e
g
e
n
t
s
c
h
w
e
i
n
f
u
r
t
e
i
n
r
i
c
h
s
t
e
l
e
c
h
d
n
h
a
u
s
e
n
w
i
e
s
b
a
d
e
n
r
o
m
ö
d
i
e
n
o
t
a
r
e
h
l

Auflösung des Buchstabenrathfels:

Unrecht Gut kommt selten an den dritten Erben.

Auflösung des Citatenrathfels:

Aus der Wolke quillt der Segen, strömt der Regen.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Bommert. Verantwortlicher Redakteur: Franz
Bommert in Wiesbaden.